

# **Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 23, Jeremia 38-39, Zedekias Ungehorsam und der Fall Jerusalems**

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch Jeremia. Dies ist Lektion 23, Jeremia 37–39: Zedekias Ungehorsam und der Fall Jerusalems.

Im Mittelpunkt dieser Lektion stehen die Kapitel 37–39 des Buches Jeremia. Wir befassen uns mit Zedekias Ungehorsam und dem Fall Jerusalems.

Offensichtlich ist uns bewusst, dass diese Kapitel von großer Bedeutung sind, da sie das zentrale Ereignis in Jeremias Leben und Wirken behandeln: die Zerstörung Jerusalems. Die Theologie Jeremias zeigt uns, dass dieser Fall Jerusalems die direkte Folge davon war, dass der König, das Volk und die Beamten Judas dem Wort des Herrn nicht gehorchten. Die größte theologische Krise im Alten Testament ist wohl das Exil und die Frage, wie Gott die Zerstörung des Tempels zuließ.

Was ist in all dem geschehen? In den Psalmen finden sich Passagen, in denen das Volk damit ringt und sich fragt, was mit der Zukunft des Volkes Gottes geschieht. Psalm 89: Was ist mit Gottes Bund mit David geschehen? Dies ist ein einschneidendes Ereignis. Die theologische Botschaft Jeremias besagt, dass es in direktem Zusammenhang mit dem Versagen des Volkes steht, darauf zu reagieren.

Nicht Gott verlässt sein Volk. Nicht Gott bricht seine Bundesversprechen. Israel hat den Bund gebrochen, indem es nicht auf den Herrn hörte und ihm nicht gehorchte.

Wir sehen im Aufbau und der literarischen Struktur von Jeremia 26–45, dass Jeremia 37–39 eng mit dem Abschnitt in Jeremia 27–29 zusammenhängt, den wir zuletzt betrachtet haben. Beide Abschnitte behandeln die letzten Tage Judas als Nation. Sie handeln von der Zeit Zedekias und den unterschiedlichen Reaktionen der Menschen auf Jeremias Botschaft: Unterwerfung sich den Babyloniern, 70-jähriges Exil und Gottes Gebrauch der Babylonier als Werkzeug des Gerichts.

In vielerlei Hinsicht war das eine aufrührerische Botschaft. Besonders die Vorstellung, Gott habe die Herrschaft über Juda den heidnischen Babyloniern und den falschen Friedenspropheten überlassen, stand im Widerspruch zu dieser Botschaft. In Jeremia 27–29 wurde das ganze Thema der prophetischen Konflikte und deren Realität deutlich.

Wir bekommen beinahe die Gelegenheit, uns in die Straßen Jerusalems in den letzten Tagen Judas als Nation hineinzusetzen und uns in die Gedanken der

Menschen hineinzusetzen. Wer sagt uns hier die Wahrheit? Dieses Problem mit falschen Propheten, prophetischen Konflikten und der Auseinandersetzung mit solchen Fragen findet sich nicht nur im Buch Jeremia, sondern wird auch kurz im Buch Micha angedeutet. Ich möchte hier nur kurz auf ein paar Verse eingehen, um an unser letztes Gespräch anzuknüpfen.

Denken Sie daran, Micha predigte ein Jahrhundert vor Jeremia. Er kündigte die Zerstörung Jerusalems an, und Jeremia 26 besagt ausdrücklich, dass es Michas Predigt und seine Warnungen vor der Zerstörung Jerusalems waren, die Hiskia zur Buße bewegten. Als Micha diese Botschaft verkündete und das kommende Gericht aussprach, stieß er auf denselben Widerstand wie Jeremia.

Wiederum durch Friedenspropheten, die ein fehlerhaftes Verständnis des Bundes hatten. Sie glaubten, Gott würde Israel beschützen, es sei sein auserwähltes Volk, ihnen könne kein Leid widerfahren, Gott würde über sein Haus wachen, Gott würde den davidischen König beschützen. So reagierten sie auf Michas Predigt: „Jerusalem wird dem Erdboden gleichgemacht, es wird zu einem Trümmerhaufen werden.“ Sie sagten dies und rieten: „Predige nicht so!“ Man soll solche Dinge nicht predigen.

Schande wird uns nicht ereilen. Sollte man etwa sagen: „Ihr vom Hause Jakob, ist der Herr etwa ungeduldig geworden? Sind das seine Taten?“ Ihr wisst ja, und sie sagten: „Seht her, ihr solltet nicht so predigen. Warum sollte Gott sein Volk richten?“ Dann, in Vers 11, denkt Micha darüber nach, wie das Volk darauf reagiert hat und dass es lieber Friedensbotschaften als Gerichtsbotschaften hören möchte. Er sagt zu ihnen: „Wenn jemand umherginge und leeres Gerede verbreitete und sagte: ‚Ich will euch von Wein und starkem Getränk predigen‘, dann wäre er genau der richtige Prediger für dieses Volk.“

Hör zu, du willst meine verurteilenden Botschaften nicht hören, aber wenn jemand käme und sagte: „Gott wird dir reichlich Bier und Wein geben und du wirst alle Arten von Vergnügen und Wohlstand erleben“, dann wäre das genau der Richtige für dich. Aber ich warne dich: Solche Leute erzählen dir nur Lügen und leeres Gerede. Ich sage dir die Wahrheit.

In Kapitel 3, Verse 5 und 6, spricht Micha über die falschen Propheten. Er sagt: „So spricht der Herr über die Propheten, die mein Volk in die Irre führen und ‚Frieden!‘ rufen.“ Er spricht also von denselben Propheten, die auch Jeremia erwähnte und die immer wieder „Frieden, Frieden!“ riefen. Sie riefen „Frieden!“, solange sie etwas zu essen hatten, doch dem, der ihnen nichts zu essen gab, erklärten sie den Krieg.

Sie bieten also nicht nur leere Friedensversprechen an, sondern sagen dir, was du hören willst, wenn du ihnen den richtigen Preis zahlst. Sie versprechen dir Frieden, aber wenn du ihnen kein gutes Liebesopfer darbringst, werden sie das Gericht über dich verkünden. Micha hatte also mit falschen Propheten zu kämpfen, und

letztendlich traf Hiskia die richtige Entscheidung, auf Gott zu hören, die Warnungen vor dem Gericht ernst zu nehmen und Jerusalem im Jahr 701 v. Chr. auch deshalb zu verschonen.

In den Kapiteln 37 bis 39 verkündet Jeremia die Zerstörung Jerusalems durch Gott. Zedekia wird nicht angemessen reagieren. Gleich zu Beginn von Kapitel 37, Vers 1–2, der diesen Abschnitt einleitet und eine wichtige Zusammenfassung für Jeremia 26–45 darstellt, heißt es: Zedekia, der Sohn Josias, den Nebukadnezar, der König von Babylon, zum König im Land Juda gemacht hatte, regierte anstelle von Konja oder Jojachin, dem Sohn Jojakims. Doch weder er noch seine Diener noch das Volk des Landes hörten auf die Worte des Herrn, die er durch den Propheten Jeremia gesprochen hatte. Warum also geschah die Zerstörung Jerusalems, die in Kapitel 39 beschrieben und am Ende des Buches Jeremia in Kapitel 52 erneut geschildert wird? Weil der König und das Volk nicht auf das Wort des Herrn reagierten.

In Jeremia 37–39, dem Abschnitt vor dem Fall der Stadt, finden wir fünf Episoden, die die Reaktionen auf Jeremias Botschaft zur Unterwerfung unter Babylon schildern. In Jeremia 27–29 wiederholt Jeremia dreimal: Unterwerft euch Babylon, gebt euch seiner Autorität und hört nicht auf die Propheten, die euch täuschen wollen. Auch in den folgenden Episoden spricht Jeremia über die Notwendigkeit der Unterwerfung unter die Babylonier und die Reaktionen darauf.

Okay, die Struktur dieser fünf Episoden folgt einem bestimmten Muster. Wir verwenden eine Art Panelstruktur, bei der A- und B-Elemente nebeneinander angeordnet sind. Ein A-Element findet sich in Kapitel 37, Verse 3–5, wo König Zedekia mit Jeremia interagiert und dessen Reaktion auf die Botschaft der Kapitulation vor den Babyloniern zeigt.

In Kapitel 37, Verse 6–10, finden wir ein B-Element: die Reaktion der Militärbeamten unter Zedekia auf Jeremia. Zurück zum A-Element in Kapitel 37: Dort wird Jeremias Begegnung mit König Zedekia geschildert. Das nächste B-Element, Kapitel 38, Verse 1–12, betrifft erneut die Militärbeamten und ihre Reaktion auf Jeremias Botschaft. Sie lehnen diese ab, da sie befürchten, Jeremias Predigt würde die Kriegsanstrengungen schwächen und ihren Widerstand gegen Babylon behindern.

Und schließlich, am Ende von Kapitel 37, von Vers 17 bis zum Kapitelende, finden wir erneut das A-Element, in dem Jeremia mit König Zedekia interagiert. In diesem ABABA-Abschnitt, der Jeremias unterschiedliche Interaktionen mit dem König und den königlichen Beamten gegenüberstellt, erkennen wir erneut narrative Parallelen, die uns die wiederkehrenden Beispiele der Reaktion auf das Wort des Herrn verdeutlichen. Auch in den Kapiteln 37–39 finden wir narrative Parallelen, da Zedekias Ungehorsam neben Jojakims vorherigem Ungehorsam in Kapitel 36 steht.

Und Jojakim war der König, der von 609 bis 597 v. Chr. regierte. Er hörte nicht auf das Wort des Herrn. Im Gegenteil, als das Wort des Herrn an ihn erging, wurde er zornig und feindselig.

In Kapitel 26 ließ er Urija töten. In Kapitel 36 zerschnitt er die Schriftrolle mit den Prophezeiungen Jeremias. Die Antworten Zedekias, Kapitel 37-39, stehen nun direkt daneben.

Und Zedekia war in den letzten Tagen von 597 bis 586 v. Chr. König. Weder er noch sein Volk noch seine Diener hörten auf das Wort des Herrn. Egal welchen Zeitraum man betrachtet, egal welche Phase des Wirkens Jeremias man in Betracht zieht, die Anführer, die Beamten und das Volk hörten nicht auf das Wort des Herrn.

Zedekia verdient Gottes Gericht genauso wie Jojakim. Das mag überraschen, denn auf den ersten Blick wirken die beiden sehr unterschiedlich. Jojakim wird wütend und gewalttätig, sobald er mit dem Wort des Herrn konfrontiert wird.

Er fürchtet Gott nicht. Offenbar missachtet er das prophetische Wort in jeder Hinsicht. Er hat keinerlei Angst vor den möglichen Konsequenzen.

Es gibt keinen Zeitpunkt, an dem Jojakim und Jeremia sich treffen können, weil die Situation einfach zu brisant ist. Das Verhältnis zwischen den beiden Männern ist zu explosiv. Jeremia kann sich nicht in der Gegenwart des Königs aufhalten, denn sonst würde dieser ihn festnehmen und ihm dasselbe antun wie Urija – ihn hinrichten lassen.

Bei Zedekia hingegen begegnen wir einem ganz anderen Persönlichkeitstyp. Wir haben es mit einem Propheten oder einem König zu tun, der in ständigem Austausch mit dem Propheten steht. Es gibt die Botschaften, in denen Jeremia zu Zedekia spricht.

Sie unterhalten sich miteinander. Zedekia fragt ihn immer wieder: „Gibt es eine Botschaft vom Herrn?“ Und jedes Mal, wenn er fragt: „Gibt es eine Botschaft vom Herrn?“, bleibt die Botschaft im Wesentlichen dieselbe. Doch wir hören ihn hier dreimal.

Gibt es eine Botschaft des Herrn? Wir haben aber bereits früher im Buch gesehen, wie Jeremia und Zedekia miteinander interagierten. Kapitel 21, Verse 4–10. Zedekia sagt zu Jeremia: „Würdest du für uns beten? Dass der Herr uns errette.“

Kapitel 32, Verse 1–5. Noch einmal Jeremias Botschaft: Das wird dem König widerfahren, wenn er sich nicht unterwirft.

Kapitel 34, Verse 1–7. Wieder fragt Zedekia: „Gibt es ein Wort des Herrn darüber, was geschehen wird?“ Und das Wort des Herrn ist jedes Mal dasselbe. Kapitel 34 ist interessant, weil Jeremia Zedekia hier eine positivere Antwort zu geben scheint.

Du wirst in Frieden sterben können, und es scheint, als könnte alles gut für Zedekia ausgehen. Einige Gelehrte haben sich damit befasst und versucht, die verschiedenen Bearbeiter und Redaktoren zu identifizieren, die diese unterschiedlichen Reaktionen auf Zedekia verfasst haben. Ich denke jedoch, dass es letztendlich darauf ankommt, wie Zedekia auf das Wort des Herrn reagiert.

Sehen Sie, obwohl Juda die Grenze endgültig überschritten hat, obwohl Gott ihnen immer wieder neue Fristen gesetzt hat und sie letztendlich vor einem unumkehrbaren Gericht stehen, gewährt Gott Zedekia dennoch eine gewisse Chance: Wenn er auf Jeremias Botschaft reagiert und sich ihm ergibt, wird sein Leben verschont und alles wird sich für ihn viel besser entwickeln als es tatsächlich der Fall war. Jeremia sagt in Kapitel 34: „Du wirst in Frieden sterben.“ Wenn wir uns ansehen, was mit Zedekia in Kapitel 39 geschieht, erkennen wir, dass er diese Chance auf ein positives Ergebnis durch seine Reaktion auf Gottes Wort verspielt hat.

Zedekia führt nun ständig diese Konferenzen mit dem König. Er ist anders als Jojakim. Er wird nicht zornig.

Er bedroht weder das Leben des Königs noch das des Propheten. Oftmals hilft er dem Propheten in gewisser Weise, teils weil Zedekia die Beamten genauso fürchtet wie Jeremia, doch letztlich ist er genauso ungehorsam wie Jojakim. Und es spielt keine Rolle, ob jemand rebellisch, feindselig und wütend auf Gottes Wort ist oder einfach nur gleichgültig und ängstlich, Gottes Anweisungen zu befolgen. Letztendlich ist das Ungehorsam.

Ob jemand das Evangelium wütend ablehnt und sagt: „Ich will das nicht hören, geh weg von mir!“, oder ob er es höflich anhört und dann ignoriert – beide stehen unter Gottes Gericht. Und ich denke, genau das sieht man in der narrativen Parallelität im zweiten Bildausschnitt: Der Ungehorsam Zedekias wird mit dem Ungehorsam Jojakims verglichen. Letztendlich sitzen sie im selben Boot.

Okay? Gut, schauen wir uns also diese fünf Episoden an. Kapitel 37, Verse 3 bis 5. Zedekia sagt in Vers 3: „Bitte betet für uns zum Herrn, unserem Gott.“ Gut, hier beginnt also die Konferenz.

Wir brauchen Gebete. erinnert ihr euch, was Gott Jeremia in Kapitel 7, 11, 14 und 15 gesagt hat? Betet nicht für dieses Volk. Deshalb wird der Prophet letztendlich nicht in der Lage sein, den Auftrag des Königs zu erfüllen.

Okay? Nun, wofür genau bittet der König Jeremia zu beten? Bittet er ihn, um Weisheit zu beten, damit er ihm gehorcht, und um Kraft und Mut, damit er Gottes Anweisungen befolgt? Nein, das ist nicht ganz sein Gebet. In Kapitel 21, Vers 2, wovon wir erfahren – möglicherweise eine Paralleldarstellung desselben Ereignisses wie in Kapitel 37 –, bitten wir Gott um Folgendes.

Betet für uns zum Herrn, denn Nebukadnezar, der König von Babylon, führt Krieg gegen uns. Vielleicht wird der Herr an uns nach all seinen Wundertaten handeln und ihn von uns abwenden lassen. Er bittet also nicht um Mut und moralische Stärke, Gottes Willen zu tun.

Er bittet Gott um Hilfe in dieser Situation. Doch als wir zu Folge 37 und der dortigen Begegnung zurückkehren, wird Jeremia nicht für ihn beten. Er wird ihm nicht die Möglichkeit geben, dass Gott ihn aus dieser Lage befreit.

Er wird ihm sagen, dass die Lage hoffnungslos ist. Ich habe das jetzt schon öfter erwähnt, und ich verspreche, dass ich es wohl zum letzten Mal anspreche, aber immer wenn wir von dem bevorstehenden Fall Jerusalems hören, denken wir an das, was 701 v. Chr. mit Hiskia und der Stadt Jerusalem geschah. Das hallt noch immer nach, und es ist noch gar nicht so lange her.

Es war eine wundersame Rettung. Gott hatte in letzter Minute eingegriffen. Sie erfüllte, bestätigte und gab in gewisser Weise den Traditionen des jüdischen Volkes über Jerusalem Recht, dass Gott die Stadt immer beschützen würde.

Als Hiskia diese Befreiung erlebte, bat Zedekia in seinem Gebet um das, worum der Herr vielleicht erbarmt und uns erlöst – er bat darum, dass Gott uns eine ähnliche Befreiung wie Hiskia gewähren würde. Wir haben jedoch in Jeremias Auseinandersetzung mit Jojakim gesehen, dass dies nicht geschehen wird, denn König Jojakim, du bist weder Hiskia noch Josia, dein Gericht wird kommen. Doch wir kehren zu dieser Möglichkeit zurück.

Wir haben hier einen neuen König. Wir haben einen König, der zumindest bereit ist, den Propheten einzuladen und ihm zuzuhören. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dass Gott uns befreit.

Vielleicht erleben wir noch einmal einen solchen Hiskia . Nun, hören wir, was Gott dem Propheten, dem König und den Beamten sagen wird . Teilweise war Zedekias Motivation, zu Jeremia zu gehen und ihn um sein Gebet zu bitten, also die positive Wendung der Ereignisse.

Die Ägypter waren herbeigeeilt und boten Juda ihre Hilfe an, da sie ein Eindringen der Babylonier in ihr Gebiet verhindern wollten. Sie wussten, dass die Babylonier,

sollten sie Juda erobern, dadurch nur näher an eine Invasion ihres Landes heranrücken würden. Deshalb versuchten sie, Juda zu helfen, dies zu verhindern.

Zedekia setzt seine Hoffnung auf das Bündnis mit Ägypten, das ihm möglicherweise helfen wird. Doch dann erscheint Jeremia und zerstört jegliche Hoffnung auf eine Lösung. Die Ägypter werden dir nicht helfen.

Ihr militärisches Eingreifen wird die Situation nicht verbessern. Selbst wenn eure Armee ausmarschieren und die Chaldäer besiegen würde, könnten die Verwundeten, die in ihren Reihen zurückgeblieben sind, die Stadt immer noch einnehmen. erinnert euch daran, wie David einst mit einer kleinen Gruppe, die sich in die Stadt geschlichen hatte, Jerusalem eroberte.

Hey, die Chaldäer werden das tun. Daran führt kein Weg vorbei. Selbst ein großer militärischer Sieg würde nichts ändern.

Das bereitet Jeremia gewissermaßen den Boden. Vergleichen wir Jeremia und Jesaja als Propheten. Jesaja sagt: „Der Herr wird diese Stadt erlösen.“

Sanherib und seine Heere würden keinen einzigen Pfeil auf diese Stadt abfeuern. Ich bin sicher, der König dachte: Warum können wir nicht einfach einen dieser Propheten aus alten Zeiten wie Jesaja haben? Wissen Sie, Jeremia wirkt irgendwie unbedeutend. Jesaja hingegen steht in so enger Verbindung zu Gott, dass er die Befreiung durch den Herrn garantieren kann.

Wir haben es hier gewissermaßen mit einem zweitklassigen Propheten zu tun, der uns nichts anderes als Gericht verkündet. Pete Diamond lieferte einige interessante intertextuelle Analysen dieses Abschnitts im Buch Jeremia. Unter anderem stellte er fest, dass es durchaus intertextuelle Verbindungen zwischen der Geschichte von Jesaja und Hiskia sowie der von Jeremia und Zedekia gibt.

Das Interessante daran ist, dass Jeremia im Vergleich zu anderen Propheten eher unbedeutend wirkt. Diamond argumentiert, dass Jeremia, wenn man die Geschichte von Jesaja und Hiskia betrachtet, dem heidnischen assyrischen Rabschakeh, dem Heerführer des assyrischen Heeres, am ähnlichsten sieht. Dieser sagt dem König von Juda: „Es ist hoffnungslos für dich, unserem Heer Widerstand zu leisten.“ Vergleicht man also Jesaja und Jeremia intertextuell, so zeigt sich, dass Jeremia nicht mit Jesaja vergleichbar ist.

Jeremia wirkt eher wie ein heidnischer Rabschake, der Heerführer des assyrischen Heeres, der dem Volk Juda sagt: „Seht her, es ist hoffnungslos. Ihr werdet niemals aus unserer Armee befreit werden.“ Hört euch dazu diese Passage aus Jesaja 37,4–9 an und vergleicht sie mit dem, was Jeremia eben zu König Zedekia gesagt hat.

Seht her, selbst wenn ihr die Babylonier besiegt, selbst wenn die Ägypter euch zu Hilfe kommen, die verwundeten Soldaten der babylonischen Armee, die im Lazarett liegen, könnten die Stadt niederbrennen. Hört, was der Rabschake sagt, in Kapitel 36, Verse 4-9. Sagt dies zu Hiskia: So spricht der große König, der König von Assyrien: Worauf setzt du dein Vertrauen? Du weißt doch, dass die Stadt Jerusalem beschützt sein wird.

Glaubst du etwa, Worte allein seien Strategie und Macht im Krieg? Auf wen setzt du nun dein Vertrauen, dass du gegen mich rebelliert hast? Sieh, du setzt dein Vertrauen auf Ägypten. Hiskia hatte dasselbe getan wie Zedekia. Er hatte ein Bündnis mit Ägypten geschlossen und geglaubt, die militärische Unterstützung der Ägypter würde ihm helfen.

Das wird nichts nützen. Jeremia sagt dasselbe wie der Rabschake in Jeremia Kapitel 37. Der Rabschake sagt auch, Ägypten sei wie ein zerbrochenes Schilfrohr, das jedem, der sich darauf stützt, die Hand durchbohrt.

So ist der Pharao, der König von Ägypten, zu allen, die ihm vertrauen. Du setzt also dein Vertrauen in diese Armee, die dir helfen soll. Doch sie wird dir nicht helfen.

Und der Pharao wird wie ein zerbrochenes Schilfrohr sein, das dir in die Hand sticht. Er wird dich nicht erlösen. Weiter heißt es in Vers 8: „Kommt nun und schließt eine Wette mit meinem Herrn, dem König von Assyrien, ab.“

Ich werde euch zweitausend Pferde geben. Wenn ihr es schafft, Reiter darauf zu setzen, wie wollt ihr dann auch nur einen einzigen Hauptmann unter den geringsten Dienern meines Herrn besiegen, wo ihr doch auf Ägypten für Streitwagen und Reiter vertraut? Außerdem bin ich ohne den Willen des Herrn gegen dieses Land gezogen, um es zu vernichten. Ist es ohne den Willen des Herrn, dass ich gegen dieses Land gezogen bin, um es zu vernichten? Der Herr hat zu mir gesagt: Zieh hinauf in dieses Land und vernichte es.

Okay? Also, wenn man in jeder Hinsicht einen intertextuellen Vergleich zwischen Jesaja und Jeremia sowie Hiskia und Zedekia anstellt, schneidet Jeremia nicht besonders gut ab. Er wirkt wie der assyrische Rabschakeh. Vertraue nicht darauf, dass der Herr dich errettet.

Jeremia sagt: „Seht her, selbst wenn ihr das Heer besiegt, selbst wenn ihr die Chaldäer besiegt, werden euch die Verwundeten im Lazarett immer noch besiegen.“ Der Rabschakeh, der assyrische Heerführer, höhnt sie an und sagt: „Seht her, lasst uns einen fairen Kampf führen. Ich werde euch zweitausend Pferde geben.“

Du hast ja nicht mal genug Leute, um die Pferde zu besteigen. Ich helfe dir hier mal aus. Aber selbst dann würde ich dich noch besiegen.

Der Rabschakeh sagt: „Seht her, ich bin nicht aus eigener Kraft hierhergekommen. Der Herr hat mich gesandt, um dieses Volk zu besiegen.“ Jeremia sagt: „Der Herr ist es, der das babylonische Heer heraufgeführt hat.“

Der Herr ist es, der Jerusalem in die Hände von König Nebukadnezar geben wird. Wissen Sie, in keiner Hinsicht ähnelt Jeremia Jesaja. Er war kein wahrer Prophet Gottes.

Er sieht aus wie der assyrische Heerführer. Und genau wie jener Heide, der sagte: „Vertraue nicht auf den Herrn, dass er dich errettet“, klingt es fast so, als ob Jeremia dasselbe sagen würde. Doch die überraschende Wendung und Pointe dieser intertextuellen Anspielung: Das Problem ist nicht der Prophet.

Das Problem ist nicht, dass Jeremia ein weniger bedeutender Prophet als Jesaja wäre. Das Problem ist auch nicht, dass Jeremia die Theologie eines heidnischen Heerführers vertritt. Das Problem ist vielmehr, dass es im Leben Zedekias keine vergleichbare Reaktion wie die Hiskias geben wird.

Und deshalb kann es keine Befreiung geben. Es kann kein Heer in letzter Minute herbeieilen, um zu befreien, weil Zedekia hier keinen Glauben zeigt. Die intertextuelle Anspielung, die Jeremias Wirken scheinbar schmälert, unterstreicht also im Grunde denselben Punkt, den Jeremia zuvor gegenüber Jozakim gemacht hatte.

Jozakim, du bist nicht Hiskia. Der Prophet sagt nun dasselbe zu Zedekia. Sieh zu, es gab keine Reaktion, keine Reue, deshalb kann Gott keine Befreiung bringen.

Okay, wie reagiert Zedekia darauf? Nichts deutet darauf hin, dass er positiv reagieren wird. Stattdessen greifen nun die Offiziere in Kapitel 37, Verse 11 ff., ein. Nachdem sich das chaldäische Heer angesichts des herannahenden Heeres des Pharao aus Jerusalem zurückgezogen hatte, machte sich Jeremia auf den Weg ins Land Benjamin, um dort seinen Anteil am Volk in Anspruch zu nehmen. Vermutlich ging es dabei um den Landkauf, den er in Kapitel 32 getätigt hatte.

Doch als er die Stadt verlassen wollte, wurde er, wie es heißt, von einer Gruppe Militärangehöriger festgenommen. Und ich werde diesmal nicht wie in einem der früheren Videos ihre Namen verlesen und sie massakrieren. Aber hier ist, was sie zu ihnen sagten.

Sie ergriffen Jeremia und sagten: „Du läufst zu den Chaldäern über. Das bestätigt genau das, was wir über dich denken. Du bist ein Verräter.“

Und diese ganze Botschaft, diese ganze Idee, dass wir uns den Babyloniern ergeben müssen – ihr lauft zu ihnen über, um zu entkommen. Man sollte meinen, sie wären froh, ihn loszuwerden, aber sie beschuldigen ihn des Überlaufens, und Jeremia sagt, es sei eine Lüge. Ich laufe nicht zu den Chaldäern über.

Aber sie hörten nicht zu. Sie nahmen Jeremia gefangen und sperrten ihn ein.

Sie haben ihn besiegt. Das A-Element ist also die Reaktion des Königs. Er kann Jeremias Worte nicht akzeptieren.

Davor hat er Angst. Dann, in Kapitel 37, Verse 11 bis 15, Abschnitt B, finden wir die Episode, in der Jeremia mit den Offizieren spricht. Sie sind feindselig.

Sie sind wütend. Sie beschuldigen Jeremia des Verrats. Daraufhin schlagen sie ihn und sperren ihn ins Gefängnis.

Nun zurück zum A-Element. In der nächsten Folge wiederholt Jeremia gegenüber Zedekia, dass er sich den Babyloniern ergeben müsse (Kapitel 37, Verse 16–21). Jeremia wird daraufhin ins Gefängnis geworfen.

Er bleibt dort viele Tage. Und das geschieht in Vers 17. Das haben wir schon einmal gesehen.

König Zedekia ließ ihn rufen und empfing ihn. Dann befragte ihn der König heimlich in seinem Haus: „Gibt es eine Botschaft vom Herrn? Ich habe Gottes Meinung dazu noch nicht erhalten. Gibt es eine Botschaft vom Herrn?“ Jeremias Antwort hätte lauten sollen: „Ja, das hast du schon oft gehört.“ Doch Jeremia sagte: „Ja, es gibt eine.“

Du wirst in die Hand des Königs von Babylon ausgeliefert werden. Jeremia sagte auch zu Zedekia: „Was habe ich dir, deinen Dienern oder deinem Volk angetan, dass du mich ins Gefängnis geworfen hast?“ Und Vers 19: „Wo sind deine Propheten, die dir weissagten: ‚Der König von Babylon wird nicht gegen dich und gegen dieses Land kommen‘?“ Wir sind also wieder beim prophetischen Konflikt. Wenn diese Männer Recht hatten, warum redest du dann nicht mit ihnen? Gibt es eine Botschaft vom Herrn? Nur, dass es wieder keine Antwort gibt; Zedekia wird dem Wort des Herrn nicht folgen.

Das Einzige, was er hier tut, ist, dass er Jeremia ein angenehmeres Gefängnis verschafft. Anstatt ihn in den Kerker zu sperren, in den ihn die Offiziere gesteckt haben, soll Jeremia nun vor die Wache gestellt und dort bessere Bedingungen vorgefunden werden. Außerdem soll er ein Brot erhalten.

Aber wissen Sie, das reicht nicht. Es geht nicht nur darum, sich um den Propheten zu kümmern und sein Leben zu bewahren. Wenn er wirklich hören will, was Gott ihm hier zu sagen hat, muss er auch konsequent handeln und gehorchen.

Aber man hat den Eindruck, dass er heimlich kommt, sich erkundigt und die Offiziere und ihre möglichen Übergriffe genauso fürchtet wie Jeremia. Wir hatten also das A-Element: Der König trifft den Propheten. Und dann das B-Element: Die Offiziere treffen den Propheten, nehmen ihn gefangen und beschuldigen ihn des Verrats.

Dann kehren wir zum König zurück, und in Kapitel 38, Verse 1-13, der nächsten Episode, sehen wir Jeremia wieder im Gespräch mit den Offizieren. Und wieder werden die Offiziere wütend reagieren. Sie werden fragen: „Warum predigst du immer wieder, dass jeder, der in dieser Stadt bleibt, durchs Schwert sterben wird?“ Sie bringen dies dem König vor.

Vers 4: Dieser Mann schwächt die in der Stadt verbliebenen Soldaten. Derselbe Ausdruck findet sich in den Lachisch-Briefen, wo Offiziere die Demoralisierung der Truppen beschreiben und von der Schwächung ihrer Kräfte sprechen. Sie sind entmutigt.

Sie wollen den Kampf nicht fortsetzen. Und Jeremias Botschaft sei die direkte Ursache dafür, sagen sie. Deshalb müssten wir Jeremia beseitigen, und so werfen sie ihn in eine Zisterne.

Zedekia, der schwache Anführer, der er war, unentschlossen und ängstlich vor diesen Offizieren und Befehlshabern, sagte: „Seht, er ist in eurer Hand, denn der König kann nichts gegen euch ausrichten.“ Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne. Und sie ließen ihn dort sterben.

Nur durch das Eingreifen eines Offiziers namens Ebed-Melech, eines Fremden, der dem König sagt: „Wir können dieses große Übel nicht begehen. Er ist ein Bote Gottes“, gelingt es diesem Fremden, diesem Äthiopier, den König davon zu überzeugen, Jeremia aus der Zisterne zu retten. Wir werden später noch etwas genauer auf Ebed-Melech eingehen.

Beachten Sie aber die Reaktion der Offiziere. Es folgt ein ständiges Hin und Her: Zedekias Schwanken, der Zorn der Offiziere. Dies wird sich in einer weiteren Begegnung zwischen Jeremia und dem König zeigen.

Ich möchte hier nur ein paar Dinge anmerken. Kapitel 38, Vers 14: König Zedekia ließ den Propheten Jeremia zu sich rufen und empfing ihn am dritten Eingang des Tempels des Herrn.

Er wird im Tempel des Herrn seinen Moment haben, genau wie Jojakim in den Kapiteln 36 und 26. Der König sagte zu Jeremia: „Ich werde dir eine Frage stellen. Verheimliche mir nichts.“

Er hat dem König nichts verheimlicht, aber er wird noch einmal nachfragen. Hast du eine Botschaft vom Herrn? Ich möchte hier nur ein paar Details ansprechen. In den Versen 17 und 18 finden wir die Botschaft des Herrn.

Du weißt, worum es geht. Ergibt euch den Babyloniern und ihr werdet verschont. Wenn ihr euch den Beamten des Königs von Babylon ergibt, wird euer Leben verschont, die Stadt wird nicht niedergebrannt und euer Haus wird bestehen bleiben.

Hier herrscht eine Wenn-Dann-Situation. Du hast die Chance, Gottes Gericht zu entgehen. Doch wenn du dich nicht den Beamten des Königs von Babylon ergibst, wird diese Stadt in die Hände der Chaldäer fallen.

Sie haben also die Wahl. Die Botschaft hat sich nicht geändert. Es ist genau das, was wir den Propheten immer und immer wieder sagen gehört haben.

In den Kapiteln 37 und 38 wird dies dreimal erwähnt. Auch hier besteht eine Parallele zu Kapitel 27, wo ebenfalls dreimal verschiedene Gruppen aufgefordert werden, sich dem König von Babylon zu unterwerfen.

Schließlich erhalten wir in Vers 19 eine Erklärung von König Zedekia, was ihn genau davon abhält, dem Wort des Herrn zu gehorchen. Und hier ist, was Zedekia sagt: „Ich fürchte die Judäer, die zu den Chaldäern übergelaufen sind, dass ich ihnen ausgeliefert werde und sie mich grausam behandeln.“

Hört mal, ich habe Angst vor denen, die schon als Geiseln genommen und nach Babylon verbannt wurden, oder vielleicht auch vor denen, die zu den Babyloniern übergelaufen sind. Die werden mir die Schuld an allem geben, was passiert. Und wenn ich mit denen im Gefängnis lande, wird mir mitten in der Nacht jemand ein Messer geben.

Er hat also Angst. Letztendlich ist es die Menschenfurcht, die ihn daran hindert, Gott angemessen zu fürchten und ihm zu gehorchen. Zedekia fürchtet sich mehr vor dem, was ihm widerfahren wird, wenn er gefangen genommen und den anderen jüdischen Gefangenen ausgeliefert wird, als vor dem, was ihm widerfährt, wenn er Gottes Wort nicht befolgt.

Und die Folgen und das Unheil, das eintreten wird, wenn man nicht auf das Wort Gottes hört, werden immer viel schwerwiegender sein. Aber er hat Angst vor den Menschen. Er hat Angst vor dem, was ihm zustoßen wird.

Jeremia versucht zu sagen: Hört zu, ihr müsst verstehen, was passieren wird, wenn ihr nicht auf Gott hört. Und schließlich noch eine letzte Aussage, die Jeremia an den König richten wird: „Aber wenn ihr euch weigert, euch zu ergeben, ist dies die Vision, die mir der Herr gezeigt hat.“

Seht, alle Frauen, die im Haus des Königs von Juda zurückgeblieben waren, wurden zu den Beamten des Königs von Babylon geführt. Und die Frauen sagten: „Hört gut zu, denn hier ist etwas Wichtiges zu sagen: Eure vertrauten Freunde haben euch betrogen und euch besiegt. Nun, da ihr im Schlamm feststeckt, wenden sie sich von euch ab.“

Alles klar? Er stellt sich also vor, wie Zedekia verhaftet wird und die Frauen des Palastes sagen: „Zedekia, sieh, was mit dir geschehen ist! Deine Freunde, deine Verbündeten und die Offiziere haben sich von dir abgewandt, und deine Füße sind im Schlamm versunken.“ Der Wortlaut ist zwar nicht exakt derselbe, aber ich höre beim Lesen unwillkürlich die Worte: „Die Offiziere werfen Jeremia in den Schlamm.“ Und weiter oben in diesem Kapitel, in Vers 6, heißt es, dass sich kein Wasser in der Zisterne befand, sondern nur Schlamm, und dass Jeremia im Schlamm versank.

Okay, das war schlimm. Es gibt einige unschöne Umstände. Der eigentliche Gefangene in dieser Geschichte ist Zedekia.

Ihm ging es viel schlechter als Jeremia; er wurde in die Zisterne geworfen und dem Schlamm überlassen, weil Gott ihm letztendlich seine Rettung versprochen hatte. Zedekia ist im Schlamm versunken, und niemand wird ihn retten, weil er nicht auf das Wort des Herrn gehört hat. Jeremia hingegen wird befreit, als die Stadt Jerusalem erobert werden soll.

Zedekia wird nicht freigelassen werden, und wie ein Gefangener, der in eine Zisterne geworfen wurde, werden seine Füße im Schlamm versinken. Nun kommen wir zum Ende von Kapitel 38, und die letzten Worte, die Zedekia und Jeremia miteinander wechseln, lassen Zedekia unmissverständlich klarmachen, dass er nicht will, dass Jeremia irgendjemandem von ihrem Gespräch erzählt. Doch der letzte Vers dieses Kapitels spricht mich in diesem Zusammenhang besonders an.

Es heißt, Jeremia sei bis zur Eroberung Jerusalems im Hof der Wache geblieben. Wir kennen solche zusammenfassenden Aussagen über Jeremias Gefangenschaft bereits, die verschiedene Episoden abrunden. Doch diese Geschichte, dieser Abschnitt, sagt nichts über Zedekias Reaktion auf das Wort des Herrn aus.

Es erinnert mich in gewisser Weise an das Vorgehen des Erzählers in Kapitel 36, als Baruch die Schriftrolle vor dem ganzen Volk verliest, ohne dass dessen Reaktion erwähnt wird. Das Wort wurde in Gegenwart des Königs verlesen. Er lässt die

Ereignisse einfach ihren Lauf nehmen, der Widerstand hält an, und er hört nicht auf das Wort des Herrn.

Und die erste Aussage, die wir in Kapitel 39 lesen, ist die Überschrift, die uns verkündet, dass nun die Stadt Jerusalem fallen wird. Hier schwingt eine wahrhaft prophetische Gerechtigkeit mit, denn der Mann, der Jeremias Füße im Schlamm versinken ließ, wird letztendlich selbst als Gefangener im Schlamm versinken. Jeremia hingegen wird freigelassen.

Zedekia ist es nicht. Und ich werde jetzt nicht alle Einzelheiten der Geschichten wiederholen. Wir haben schon über den Fall Jerusalems gesprochen, aber ich möchte euch nur kurz daran erinnern, was mit Zedekia geschah.

Seine Reaktion auf das Wort Gottes spielt in den Kapiteln 37 und 38 eine große Rolle. Deshalb betont der Erzähler, dass Gott Zedekias daraufhin Gerechtigkeit widerfahren lässt. So ergeht es Königen, Völkern und Anführern, die Gottes Wort nicht hören. Gottes Wort entscheidet über Leben und Tod.

Nach der Eroberung Jerusalems versuchen Zedekia und seine Söhne nachts zu fliehen. Sie gelangen etwa 15 bis 25 Kilometer vor Jerusalem und werden in der Ebene von Jericho gefangen genommen. Dort werden sie gefesselt und als Gefangene zu Nebukadnezar nach Ribla im Norden Syriens gebracht.

Nebukadnezar hatte Zedekia, weil er gegen die Babylonier rebelliert hatte, als Marionette auf den Thron gesetzt. „Kümmere dich um unsere Interessen, unterwirf dich uns, zahle uns Tribut, halte die Lage hier aufrecht, und wir erlauben dir, auf dem Thron zu bleiben und dich als König auszugeben.“ So lief es im Grunde ab.

Zedekia war als Herrscher zu schwach, um auch nur das zu tun, und so verurteilte Nebukadnezar ihn als Rebellen. Das Urteil lautete, dass Zedekias Söhne vor seinen Augen hingerichtet wurden. Anschließend stachen die Babylonier Zedekia die Augen aus.

Und ich muss unwillkürlich daran denken, dass seine Weigerung, das Wort des Herrn zu hören, letztendlich in Kapitel 39 zu Blindheit und Gefängnis führt. Geistliche Blindheit hat schwerwiegende Folgen. Fast – und ich weiß nicht, ob es da einen Zusammenhang gibt – erinnert uns das an das Schicksal Simsons am Ende seines Lebens.

Er wird geblendet und als Gefangener abgeführt. Und Zedekia wird als blinder Mann in babylonischer Gefangenschaft sterben, nachdem ihm seine Söhne genommen wurden, weil er dem Wort des Herrn nicht gehorcht hatte. Hier schwingt auch ein Gefühl der Gerechtigkeit mit: Die Beamten und der König, die Jeremia im Gefängnis

hielten – und die Gefängnisse bildeten einen wichtigen Rahmen für Jeremias Wirken –, werden nun selbst eine Form der Gefangenschaft erfahren.

Und obwohl Gott Jeremias Freilassung ermöglichte und die Babylonier, sobald sie die Stadt einnehmen, ihn aus dem Gefängnis befreien werden, wird es für die Offiziere und den König, die Jeremia diese Qualen auferlegt haben, keine Befreiung geben. All jenen, die dem Wort des Herrn nicht gehorchten, droht Gefängnis, und es wird keine Freilassung geben, bis Kyros Babylon erobert und den Juden die Rückkehr in ihre Heimat erlaubt. Doch das wird erst in einer Generation geschehen.

Wir haben uns also in den Versen 26 bis 45 eingehend damit beschäftigt, wie der Erzähler darlegt, dass der Fall Jerusalems und das Gericht über Jerusalem absolut gerechtfertigt waren. Hier schwingt eine prophetische Gerechtigkeit mit, denn dies ist die Strafe, die Juda für sein Ungehorsam gegenüber dem Wort des Herrn erhielt. Diejenigen, die Jeremia einst verfolgten und in Gefangenschaft hielten, werden nun selbst Verfolgung und Gefangenschaft erfahren.

Wenn wir uns also diesen Abschnitt ansehen und über all das nachdenken, was wir in den vorherigen Sitzungen besprochen haben, dann ist dies ein ziemlich bedrückender Teil der Bibel. Das Angebot des Lebens, das Juda zu Beginn jedes dieser Abschnitte in Kapitel 26 unterbreitet wird, erfahren nur die Rechabiter in Kapitel 35. Im zweiten Abschnitt, dem Angebot des Lebens, das Israel bei der Verlesung der Tempelrolle im Jahr 605 v. Chr. unterbreitet wird, ist Baruch der Einzige, der darauf positiv reagiert.

Wenn wir aber zu diesem Abschnitt des Buches Jeremia zurückkehren, werden wir auch sehen, dass es zwischen den Zeilen und bei weniger prominenten Figuren weitere positive Beispiele für Gehorsam gegenüber dem prophetischen Wort und dem Wort des Herrn gibt. Deshalb möchte ich diese Lektion mit einigen dieser positiven Beispiele abschließen – Menschen, die auf das Wort des Herrn hörten. Wir haben hier ein sehr negatives Beispiel mit Zedekia und den Folgen für das Volk, aber erinnern wir uns auch an die positiven Beispiele, die uns in den Versen 26 bis 45 vorgestellt wurden.

Zunächst zurück zur Tempelpredigt. Erinnern wir uns an die Antwort des Volkes, der Priester und der Propheten: „Dieser Mann hat das Todesurteil nicht verdient, denn er hat im Namen des Herrn, unseres Gottes, zu uns gesprochen.“ Sie erkannten Jeremia als einen wahren Propheten an.

Das Tragische ist, dass sie darauf nicht wirklich reagieren oder etwas dagegen unternehmen, aber es gibt auch eine positive Reaktion. Kapitel 26, Vers 24 berichtet, dass König Jojakim den Propheten Urija hinrichten ließ. Doch Ahikam, der Sohn Schafans, stand Jeremia bei, sodass dieser nicht ausgeliefert wurde. Die Familie Schafans unterstützt Jeremia also im gesamten Buch Jeremia.

Sie werden seine Botschaft ernst nehmen. Und gerade jetzt, wo Jojakim versucht, die Propheten des Gerichts auszulöschen, kümmert er sich um einen der Zeugen. Vielleicht können wir dasselbe tun, wenn ich den anderen beseitigen kann.

Ahikam greift ein und nutzt seinen Einfluss, um Jeremia zu schützen. Er versteckt ihn, damit der König ihn nicht in seine Gewalt bringen kann. Die Familie Schafans wird ein Beispiel dafür sein. Die Schriftgelehrtenfamilie wird ein Beispiel für eine positive Reaktion auf das Wort des Herrn sein.

Jeremias Schreiber Baruch ist ein leuchtendes Beispiel für Gehorsam gegenüber dem Herrn. Als der Herr ihn beauftragt, die von Jeremia diktierte Botschaft niederzuschreiben, ist es Baruch, der diesen Auftrag treu ausführt und zum Tempel geht. Trotz aller damit verbundenen Risiken tut er, was der Herr ihm befiehlt. In wahrer Weise ist Baruch ein ebenso treuer Diener Gottes wie Jeremia selbst. Deshalb wird er am Ende von Kapitel 45 reichlich belohnt.

Kapitel 36, Vers 11, als Baruch die Schriftrolle vorlas und das Volk dies weitgehend ignorierte, erfahren wir, dass Michaja, der Sohn Gemarjas, des Sohnes Schafans, all diese Worte hörte. Es war also ein Mitglied der Schriftgelehrtenfamilie Schafans, der Gottes Wort vernahm, es den anderen Beamten mitteilte, und diese erkannten: „Hier herrscht eine Krise, wir müssen dies dem König vorlegen.“ An jenem Tag, als das Volk die Schriftrolle ignorierte und der König sie vernichtete, gab es zumindest einige Schriftgelehrte und Beamte, die dem Propheten zuhörten. Kurz darauf lernten wir Ebed-Melech kennen.

Kapitel 38, Verse 7 bis 13. Es ist ironisch, dass ausgerechnet der Offizier, der sich einmischt und sagt: „Wir müssen auf Jeremia hören, es wäre eine große Sünde, ihn zu töten“, für ihn einsteht, Ebed-Melech ist, ein äthiopischer Eunuch. Fremde, die nicht zum Bund gehörten, folgten dem Wort Gottes also tatsächlich treuer als die Juden selbst.

Ich glaube, dass Ebed-Melech, der äthiopische Eunuch hier, ein Vorbild für einen äthiopischen Eunuchen in der Apostelgeschichte ist, der ebenfalls positiv auf eine prophetische Botschaft reagiert, Jesus kennenlernt und sich taufen lässt. Auch im Buch Jeremia finden wir einen treuen äthiopischen Eunuchen. Die Verheißung, die Ebed-Melech am Ende dieses Abschnitts (Jeremia 39,15–18) nach der Eroberung Jerusalems gegeben wird, sichert ihm das Leben.

Und der Herr gibt ihm ein Versprechen, weil er es war, der Jeremia aus der Zisterne rettete. So spricht der Herr, der Gott der Heerscharen: Siehe, ich werde meine Worte gegen diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten erfüllen, und sie werden sich vor euren Augen an diesem Tag erfüllen. Aber ich werde euch an jenem Tag erretten, spricht der Herr, und ihr werdet nicht in die Hand der Männer gegeben werden, vor denen ihr euch gefürchtet habt.

Denn ich werde dich gewiss retten, und du wirst nicht durchs Schwert fallen, sondern dein Leben als Kriegsbeute erhalten. So wird der Herr Jeremia erretten. Der Herr wird Baruch erretten.

Aber der Herr wird auch Ebed-Melech erretten. Und wie man im Fall von Baruch sagt: „Du wirst dein Leben als Kriegsbeute erhalten.“ Merkt euch solche Soldatenwitze.

Im Krieg lief es nicht gut. Wir brachten keine Beute mit, aber wenigstens konnten wir unser Leben retten. Der Herr verheißt Ebed-Melech, dass er ihn für seinen Gehorsam gegenüber Gott und dafür, dass er sich um das Leben des Propheten gekümmert hat, belohnen wird, indem er ihn bei der Eroberung Jerusalems auf dieselbe Weise rettet wie einst Baruch und Jeremia.

Wenn wir uns also diesen Abschnitt des Buches ansehen, stellen wir eine sehr bedrückende Zeit dar. Es gibt allerlei Ungehorsam, unzählige Episoden, bei denen wir im Grunde wissen, wie die Dinge ausgehen werden. Jemand wird das Wort des Herrn hören und nicht positiv darauf reagieren.

Doch selbst in dieser Zeit des nationalen Glaubensabfalls, selbst in dieser Zeit, in der so viel Widerstand gegen das prophetische Wort herrscht, gibt es diese Familienmitglieder Schafans. Da ist Ebed-Melech. Da sind die Fürsten und Beamten, die Jeremias Botschaft ernst nehmen.

Es gibt einen treuen Schreiber namens Baruch. Es gibt die Rechabiter, die ihren Familientraditionen treu bleiben. Selbst inmitten nationalen Glaubensabfalls gibt es immer einen Rest.

Und dieser Überrest wird im Laufe der Geschichte, in der Geschichte des Volkes Gottes, in der Heilsgeschichte, stets durch Treue und Gehorsam gegenüber Gottes Wort und der Botschaft seiner Diener gekennzeichnet sein.

Dies ist Dr. Gary Yates in seiner Lehre über das Buch Jeremia. Dies ist Lektion 23, Jeremia 37–39, Zedekias Ungehorsam und der Fall Jerusalems.